

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheinensort:
anßer den Sonntagen und
Feiertagen täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. 28.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben,
für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Karl-Platz, Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppel, Stubenbastei 2,
Rottel & Comp., I. Wiener-
gasse 13, H. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
str. Hamburg.
Der Raum einer einpal-
tigen Spaltenbreite kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. w., ercl. der
Stempelgebühren 20 St.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Bergjel, Kaufmann; in Brots bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 25. Hermannstadt, Donnerstag am 30. Januar 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In Loco: — fl. 85 kr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 kr.
Mit Postzustellung: — fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 29. Januar.

Ueber das endgiltige Ergebnis der Besprechungen des Marschalls rathes schwebt noch immer dasselbe Geheimniß, wie über die unter Vorherrschaft abgehaltenen Beratungen des Kronrathes. Officiell will man zwar glauben machen, daß Erzherzog Albrecht, Philippovich und die übrigen hohen Militärs von Pott, insbesondere von der Besetzung Nowobogars, die sich nöthigenfalls auch auf einige angrenzende Bezirke ausdehnen könnte, nicht das Mindeste gesprochen hätten, sondern daß man sich vielmehr lediglich auf eine Erörterung der im bosnischen Feldzuge gemachten Erfahrungen, also z. B. Vorzüge der Ushatianskanonen, Verbesserung des Fußwessens und dergleichen mehr, beschränkt habe. Es bleibt jedoch immerhin auffallend, daß die nächste Folge des Marschallsrathes eine Besichtigungstour des Erzherzogs Albrecht nach Bosnien und der Herzegovina ist. Dieselbe soll in Bälde angetreten werden. — Der amtliche Ausweis über die ungarischen älteren Steuerertritte, daß bis Ende 1875 25,700,000 fl. Rückstände zur Abstattung in Jahresraten angemeldet waren. Hiervon waren 2,700,000 fl. nicht beigetrieben, die verbleibenden 23,000,000 fl. wurden zur ratenweisen Bebringung bis 1881 repartirt. Die anderen Rückstände im Betrage von 16,000,000 haben die Begünstigung ratenweiser Zahlung nicht erlangt.

Auch in Oesterreich beginnt der Bismarck'sche Tarifbrief seine Wellenringe zu ziehen. In Handelskreisen wird die rasche Ausführung der Arbergbahn Angesichts der Bismarck'schen Tarifpolitik als Existenzbedingung der österreichisch-ungarischen Production und des Handels bezeichnet und dafür plaidirt, daß der Staat den Tunnel baue, die Eisenbahn die Strecke Innsbruck-Bludenz übernehme. Diese Auslassung eines einflussreichen Organs wird in einem voraraberghischen Blatt als letzter Hoffnungsschimmer in einer nahezu verloren geglaubten Sache bezeichnet, und dem Vernehmen nach werden die voraraberghischen Industriellen eine Interpellation im Reichsrathe veranlassen, da ihnen bekannt, daß den maßgebenden Kreisen aus politischen und militärischen Rücksichten auf Grund der in den Jahren 1799 und 1809 gemachten Erfahrungen daran liegt, den Ausbau dieser vorzugsweise österreichischen Bahn zu beilegen, während Fern- und Walsugana-Linie, obgleich deren Zweck ist, die uralte Handelsverbindung zwischen Augsburg-Benedict wieder herzustellen, als mehr internationale Linien bezeichnet werden. Allein die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung lassen eine begründete Hoffnung schwer ausflommen.

Wie man aus Baiern berichtet, sind daselbst die katholischen Geistlichen neuerdings von den betreffenden Bezirksämtern aufgefordert worden, von den etwa bei ihnen sich aufhaltenden preussischen Priestern Namen, Alter, Heimatsort, Regierungsbezirk, Grund ihrer Entfernung aus Preußen, etwaige Beurtheilungen, ihre Verwendung

oder Beschäftigung, Zeit der Ankunft und Dauer des Aufenthalts an die Bezirksämter zu melden. Für die Zukunft sollen diese Meldungen unverzüglich freiwillig erfolgen, widrigenfalls die Erhebungen „auf eine für den betreffenden Priester weniger rücksichtsvolle Weise“ angefertigt werden würden. Die „Germania“ kann, indem sie diese Thatsache berichtet, natürlich nicht umhin, den Verdacht auszusprechen, daß die bairische Regierung dieses „Inquisitionsverfahren“ nicht aus eigenem Antriebe eingeleitet habe, womit also angedeutet werden soll, daß die preussische oder deutsche Regierung in dieser Beziehung einen Druck auf die bairische Regierung ausübe. Im Uebrigen instruirte die „Germania“ die bairischen Pfarrer dahin, daß sie ohne Ermächtigung ihrer Bischöfe auf eine Verantwortung des „famosen Schriftstückes“ sich gar nicht einlassen dürfen. Mehrere Bischöfe sind dem Beispiele des Erzbischofs von München gefolgt und haben öffentliche Gebete um Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Preußen angeordnet, so der Erzbischof von Bamberg, das Ordinariat von Eichstätt und der Bischof von Rottenburg.

Die „Republique Francaise“ meldet, daß die Corpscommandanten Bourbaki, Botoille, Nijon und Kartige in Dispositionität veretzt wurden. — Der Gerant des radicalen Journals „Canterne“ wurde zu dreimonatlichem Gefängniß, 2000 Francs Geldstrafe und Einschaltung des Urtheils in das Journal verurtheilt. Fünf andere Journale wurden wegen Verläumdung öffentlicher Beamten verurtheilt. — Der Polizeipräsident von Paris verlangt von dem Minister des Innern eine Untersuchung über die im Proceß der „Canterne“ entpülten Thatsachen.

Die Madrider Regierung ordnete die Entsendung eines Schiffes an, um von der Republik San Domingo wegen eines der spanischen Flagge angehangenen Schimpfes Genugthuung zu fordern. In Katalonien wurden 30 Gewehre mit Beschlag belegt und drei Personen verhaftet.

„Reuters Office“ ist ermächtigt, die Nachricht, daß die Königin im Frühjahr Damstadt und Coburg zu besuchen gedente, als unwahr zu erklären. — Nachrichten aus der Capstadt vom 7. d. bestätigen, daß der König der Zulu'sten, Cetshwayo, das Ultimatum abgelehnt und sich für den Krieg entschieden habe. Die britische Regierung traf Maßregeln, um Genugthuung zu verlangen. Indeß wird der britische Commandant mit den Feindlichkeiten bis zum 11. d. warten, bis zu welchem Tage die britische Regierung dem König eine Frist zur Unterwerfung gestellt hat. — Inzwischen bereiten die Engländer die Grenzvertheidigung vor. Der „Standard“ meldet: Die Wiener Regierung habe ihre Vertreter im Auslande angewiesen, bestimmt zu erklären, daß sie keineswegs geneigt sei, auf das Recht zu verzichten, Nowi-Bazar zu besetzen, sobald ihr dies notwendig erscheint, daß sie jedoch dieses Recht streng innerhalb der Grenzen des Berliner Vertrages ausüben und die Occupation über den District Nowi-Bazar nicht ausdehnen werde.

Der Führer der Afghanen, Mir Akor, ist gestorben. — Die afghanischen Truppen haben sich von Kabul nach Gheraf zurückgezogen, um der Desertion zu steuern. — Zulus haben bemächtigt sich des den Ghilzais gehörigen Forts Jeyen und machte Gefangene. Die Ghilzais ergriffen in Folge dessen die Waffen gegen Zulus Khan.

Fürst Nikolaus hat zwischen Podgoriza und Zabljak 12,000 Mann zusammengezogen, da ungewisse Anzeichen dafür vorliegen, daß die Albanesen der Uebergabe von Spuz und Podgoriza an Montenegro bewilligt entgegenzutreten werden. Aus Prisrend und Scutari haben die Albanesen frische Waffen- und Munitionsvorräthe erhalten. Die montenegrinischen Truppen commandirt Vozjo Petrowitsch.

Nachrichten aus Tirnova zufolge ist dort der vom Czar approbirte Organisations-Entwurf für Bulgarien bereits eingetroffen;

derselbe wurde allen Consuln übermittelt. Die Uebersetzung ins Bulgarische erfordert angeblich so viel Zeit, daß die Eröffnung der Notablen-Versammlung deswegen auf den 6. oder 10. Februar verschoben werden mußte.

Die Forie hat nachträglich einen Firman ertheilt zum Einlaufen des griechischen Schiffes mit den Grenz-Commissären in den Hafen von Arta. Auch sind bereits die nöthigen Karten und Instruktionen an Mustafa Pascha abgefordert worden.

Die russisch-türkischen Friedensverhandlungen stoßen noch auf einige Schwierigkeiten, die jedoch minder wichtiger Natur sind. Wie verlautet, wurde über folgende Hauptpunkte eine Einigung erzielt:

1. Die Kriegs-Entschädigung wird in Papier-Rubeln zu einem fixirten Course bezahlt, so daß sie in Wirklichkeit um 300,000 Rubel weniger als früher und im Ganzen 170 Millionen Rubel in Silber betragen wird.
2. Die Entschädigung für den Unterhalt der türkischen Gefangenen in Rußland wurde bis zum Datum des Berliner Vertrags und nicht bis zur erfolgten thatsächlichen Auslieferung derselben berechnet. Die türkischen Bevollmächtigten haben nämlich geltend gemacht, daß Rußland allein für den verlängerten Aufenthalt der türkischen Gefangenen in Rußland verantwortlich sei, da Rußland dieselben abzüglich länger zurückgehalten hatte, um eine Pression auf die türkische Regierung auszuüben.
3. Rußland verzichtet auf eine Verpflichtung der Türkei zur Ausführung des Berliner Vertrages, aber dafür hat die Forie folgende ausdrückliche Erklärung zu unterzeichnen: „Der Berliner Vertrag hat die annullirten Clauseln des Vertrags von San Stefano zu ersetzen.“
4. Die Räumung Thragiens seitens der russischen Truppen hat sechs Wochen nach erfolgter Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages zu beginnen.“

Am 23. d. verbreitete sich in Konstantinopel das Gerücht, daß etwas Ungewöhnliches im Sternens-Rosk vorgehe. Von Mittag bis Abends stoben alle Thore und Zugänge zum Parke und Palaste geschlossen und die Wachen waren verdoppelt. Der Sultan a hatte wieder einen Anfall seiner bekannten Krankheit, an der er leidet. Gutunterrichtete Leute behaupten, daß einige Schiffe in der Nähe des Palastes verkommen wurden, die den Sultan glauben machen, daß dies ein Signal für die Verschönerung der Palastes sei. Man erzählte ihm auch, daß bei den Partisanen Gewehre gefunden wurden, die sich in der Fabrication und im Caliber wesentlich von den in den Händen der Palastbediensteten befindlichen Feuerwaffen unterscheiden. Niemand zweifelt daran, daß dieses neueste „Gärtner-Complot“ eine Fiktion Sid Paschas sei, um den Sultan wieder einmal zu erschrecken und um so leichter zu beherrschen. Auf jeden Fall hat das Manöver wenigstens zum Theile die gewünschte Wirkung hervorgebracht. Der Polizei-Präsident Saffet Pascha wurde, weil er von dieser Verschönerung nichts gewußt hatte, abgesetzt und durch Hoss Pascha ersetzt, der ein ergebener Anhänger Sid's ist. Letzterem soll es auch gelungen sein, Serwer Pascha in die Verschönerung mit hineinzuflechten, und um sich einen so gefährlichen Mann dem Halse zu schaffen, wurde beschloffen, ihn zum Volschaffer in Wien an Stelle Esfah Wey's zu ernennen.

Das britische Cabinet hat die ausdrückliche Stipulation, die Vollmacht der ostrumelischen Commission auf drei Monate zu verlängern, für überflüssig erklärt, weil die Verlängerung aus dem Berliner Vertrag abzuleiten sei; übrigens stimmte Rußland seit der Verlängerung der Vollmachten zu.

Feuilleton.

Der Staatsanwalt. *)

Novelle von O. T.

„Ich langweile mich entsetzlich hier,“ begann in einer kleinen Gesellschaft von Juristen der junge Staatsanwalt Dr. jur. Berger. „Was habe ich zu richten? Nichts als Diebstähle, Gaunereien! Nicht ein einziger bedeutender Fall!“

„Sie sind köstlich, Staatsanwalt,“ scherzte ein alter Rath, „sollen sich die Leute todtschlagen, um Ihnen juristische Studien zu geben? Ich danke Gott, daß in unserer Provinz die Verbrecher noch nicht so schlau und verschlagen sind, wie in Euren großen Städten.“

„Und doch kann ich Deinen Unwillen nicht schelten,“ entgegnete sein Freund, der Assessor Fiedler, sich an Berger wendend, „es ist immer interessant, die Nachtheile des menschlichen Daseins kennen zu lernen.“

„Wahrscheinlich Sie mich nicht,“ erläuterte der junge Staatsanwalt. „Nicht die Schwere eines Verbrechens zieht mich an, sondern die Entschlung des Verbrechens im Kopfe des Thäters, wie es That wurde, in welchen Schleiern er sie füllte, wie dieser endlich langsam oder plötzlich zerriss, das wußt mein Interesse.“

„Sie suchen also Verbrecher aus der besseren Gesellschaft?“ sagte der Rath ironisch.

„Und daß die hier nicht vorkommen, ist natürlich,“ ergänzte der Assessor, „wo Jeder beobachtet und sein geheimes Thun und Lassen von guten Nachbarn und Nachbarinnen ausgepirt wird.“

„D, wer weiß!“ bemerkte ein kleiner Referendar, im Bunde der Bierte, der bisher geschwiegen und beharrlich in sein Glas Glühwein geguckt.

„Ich sehe es schon, ich kehre wieder in die Residenz zurück,“ bemerkte Berger und ging schweigend im Zimmer auf und ab, während die Anderen lustig fortplauderten.

„Stil, was war das?“ begann er plötzlich aufstehend und blieb stehen; in seinem Ohr war der Ton einer Glocke nicht entgangen.

„Ich schlug mit dem Löffel an's Glas,“ meinte der Referendar.

„Nein, das ist das Feuerlöcher!“ rief sein Freund, und Alle bis auf den Referendar härmten hinaus, der ruhig sitzen blieb, weil er etwas schwerhörig und völlig überzeugt war, daß er nur an sein Glas angestoßen.

Draußen aber rasselten die ersten Spritzen an ihnen vorbei, Leute stürzten in wilder Hast hin und her. „Wo ist das Feuer?“ fragte der Assessor. „Wir wissen nicht!“ riefen die Fortstürzenden. Die drei Freunde bogen vom Markt in eine Seitenstraße ein, um auf den glührothen Schein, der immer höher über die Häuser ragte, zuzusehern, da hörten sie schon eine Stentor-Stimme rufen: „Die Walter'sche Fabrik brennt!“

„Gott sei Dank, das ist wenigstens außerhalb der Stadt,“ rief der alte Rath und blieb stehen, während die beiden jüngeren Freunde weiter eilten. Es war ein entsetzliches Gedränge, das große, schöne Gebäude stand in rothen Flammen und starrte wie ein Gedanke der Verzweiflung in die Nacht hinaus. Ein wildes Treiben brauste umher, wie dies meist in kleinen Städten mit keinem geordneten Feuerlöschsystem zu sein pflegt. Alles tobte wild und wirr durcheinander, Jeder besah, Keiner gehörte, und die Flammen umspannten mit ihren Resenarven ungehindert schon einen höheren Stock.

Da brach sich plötzlich durch die Menge ein junges Mädchen mit aufgeloßtem Haar, verzweifeltem Blicke Bahn: „Rettet das Kind, das arme Kind!“ rief sie und zeigte auf einen Flügel des brennenden Stockes, und während Jeder noch unentschlossen zögerte, stürzte sie in das brennende Gebäude. Allein die beiden Freunde hielten sie zurück, die dort am Eingange beschäftigt waren, und der Assessor rief erschrocken: „Zurück, was wollen Sie thun, hier ist nichts mehr zu retten!“

„Doch das Kind, das Kind! Es kann, es darf nicht umkommen,“ und sie wollte sich den zurückhaltenden Händen entwinden.

„Wo ist es?“ rief der junge Staatsanwalt.

„Im linken Flügel, im zweiten Stock,“ jammerte das Mädchen, „um Gottes Barmherzigkeit Willen, rettet es!“

Eine Leiter wurde angelegt und Berger stieg mit jugendlichem Thateifer hinauf. Die Menge blickte staunend auf das Unternehmen des kräftigen, gewandten Mannes, der blitzschnell mit einer Art die Sprössen hinaufgeschloß — den Fensterrahmen eingeschlagen und ebenso schnell im Zimmer verschwunden war. Die Flamme züngelte schon aus dem Fenster. Da — da ist er! Unter lautem Jubel stieg er mit gerettetem, in Wuth gefülltem Kinde die schwankende Leiter hinab. Es war die höchste Zeit, einige Augenblicke nachher brach der ganze Flügel zusammen.

Das junge Mädchen war die Erste, die den Retter des Kindes empfing. Sie sank vor ihm auf die Knie, stammelte: „Dank, Dank!“ und brach dann ohnmächtig zusammen. Der junge Mann übergab das Kind einem herbeieilenden, wermenden Dienstmädchen, die fröhlich erschrocken ausrief: „Es lebt! — und mit ihm daonastürzte.“

Berger zog sich jzt mit seinem Freunde zurück, um all' den Beifallsbezeugungen und Bewunderungen der Menge zu entgehen und unter manchen Scherzen des Assessors schlugen sie den Weg nach der Stadt ein. Natürlich fiel die Rede auch auf das junge Mädchen.

„Kannst Du sie?“ fragte Berger.

„Wie soll' ich nicht, sie ist doch die Perle der ganzen Stadt, das reizendste Kind der Umgegend, und ich muß mich bei der nächsten Visite sehr entschuldigen, daß ich so schonungslos „Zurück“ gerufen; aber in solchen Momenten verliert auch der Besonnenste seine Glacéhandschuhe, mit denen er sonst Alles zart und schonend berührt.“

„So sage mir doch lieber, wie sie ist,“ sagte Berger ungeduldig.

„Die Tochter des Mannes, dem heute die Fabrik abbrannte“, war die Antwort.

„Dann ist sie die Schwester jenes Kindes — das —“

„Das Du vom Tode gerettet, sag's immerhin“, ergänzte der

*) Nachdruck verboten.

Island.

Budapest, 27. Januar. Die rumänische Regierung hat — wie die „Buda-Corr.“ erfährt — in einer vor wenigen Tagen hier eingelangten Note die Erklärung abgegeben, daß sie die feinerzeit von der ungarischen Regierung bezüglich der Eisenbahn-Anschlüsse gestellten Propositionen principiell acceptirt. Die ungarische Regierung hat hierauf der rumänischen Regierung den Entwurf eines neu abzuschließenden Vertrages mit dem Ersuchen übersendet, sich hierüber so bald als möglich zu äußern, da der endgiltige Abschluß des Vertrages legislatorische Verfügungen notwendig mache, die längere Zeit in Anspruch nehmen.

Ministerpräsident Tisa wird sich nächster Tage nach Wien begeben, wo die Ministerconferenzen über die bosnische Verwaltung wieder aufgenommen werden. Ueber die Ursachen, aus welchen die Suspension der Verhandlungen erfolgte, curfirten verschiedene Versionen. Den Einen zufolge hätte Koloman Tisa sich geweiigert, das Statut vor dem Reichstage zu vertreten, und Andere behaupteten — glaubwürdiger — daß die der Conferenz anwohnenden Mitglieder des österreichischen Cabinets erklärt hätten, der provisorische Charakter des Statuts mache es ihnen unmöglich, sich für dasselbe dem Parlamente gegenüber zu engagiren. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen beweist also, daß Tisa vor seiner Verantwortlichkeit zurückschreit und daß die Ernennung eines unscrupulösen österreichischen Ministeriums bevorsteht. — Wie aus Belgrad telegraphirt wird, ist die Verpflegung der Occupations-Truppen in Bosnien über die Verhältnisse der Verpflegung der serbischen Regierung den Eintritt der aus Bosnien zurückkehrenden Pferde angeblich wegen der dort herrschenden Pferdekrankheiten verboten.

Die Finanzcommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung den Voranschlag des Finanzministeriums zu Ende beraten. Die bedeutendsten, auch die Bilanz des Staatsbudgets berührenden Beschlüsse der heutigen Sitzung waren, daß der Ertrag der Staatsgüter um 488,000 fl., der Ertrag der Staatsforste um 129,000 fl. reducirt, dagegen der Ertrag der Staatsbahnen um 240,000 fl. erhöht wurde.

Wien, 27. Januar. Das „Fremdenblatt“ demotirt auf bestimmteste die Gerüchte von der Erziehung des Generalstabs-Chefs Schönbach durch den FML. Bd. Auch die Nachricht von einer beabsichtigten Reorganisation des Generalstabs sei vollkommen unbegründet.

Russland.

Berlin, 27. Januar. Im Staatsministerium wird die Frage erwogen, ob nicht wegen der fortgesetzten preussensfeindlichen Bestrebungen des Herzogs von Cumberland das confiscirte Vermögen des Königs Georg dem preussischen Staatsvermögen einzuverleihen sei. — Das Kriegsgericht in Angelegenheit des „Großen Kurfürsten“ ist heute zusammengetreten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Meldung der „Kreuzzeitung“ von dem bevorstehenden Abgang des geheimen Legationsrathes Zismund auf den Bulgarester diplomatischen Posten als nicht richtig und fügt hinzu, daß die Entsendung eines diplomatischen Vertreters nach Bulgarest bekanntlich von der Erledigung der Bedingungen abhängt, deren Erfüllung noch nicht erfolgte. Unter den zu erlegenden Bedingungen, wovon die „Nordd. Allg. Ztg.“ spricht, dürfte wesentlich auch die Bestimmung des Berliner Vertrages betreffs der Stellung der Juden sich befinden. — Die „National-Zeitung“ erfährt von wohlunterrichteter Seite, daß das Staatsministerium habe sich gegen das Tabakmonopol und für die Gewerbesteuer ausgesprochen und dem Finanzminister die Ausarbeitung der betreffenden Vorlage überlassen.

Berlin, 27. Jänner. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szöchenyi ist zum Reichskanzler nach Friedrichstraße abgereist. Versailles, 24. Jänner. (Verspätet.) Kammerjüngling. Minister Bardoux legt einen Gesetzentwurf vor, wonach der Primär-Unterricht vom 1. Jänner 1881 obligatorisch gemacht wird. Die Familienväter, die das Gesetz abtreten, erhalten eine öffentliche Verwarnung und können nach dem vierten Male auf eine gewisse Zeit ihrer politischen Rechte verlustig erklärt werden. — Die Radicales haben den Amnestie-Antrag auf die nächste Woche verschoben. — Das Gerücht von der Demission des Handelsministers Teisserenc de Bort wird demotirt.

Madrid, 27. Januar. Man projectirt die Vermählung der spanischen Infantin Paz mit dem portugiesischen Prinzen August.

Paris, 26. Januar. Die feierliche Beisetzung der Leiche des Prinzen Heinrich fand gestern in der Kirche zu Delft statt. Der König, die Prinzen Alexander und Friedrich der Niederlande, Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Prinz von Wied, der Großherzog und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar wohnten nebst vielen auswärtigen fürstlichen Specialgeleuten, dem diplomatischen Corps und den Spitzen der Behörden der Feier bei. Die Trauerrede hielt Pastor Koetwold, welcher die Verdienste des Verstorbenen um König und Vaterland hervorhob.

London, 28. Januar. „Standard“ erfährt, daß vor Wiedereröffnung des Parlaments kein weiterer Cabinetsrath stattfinden werde. — Ein Telegramm desselben Blattes meldet: General Stewart besetzt am 20. Januar ohne Widerstand Khet i Ghilzi. — „Ball Mail Gazette“ demotirt die Nachricht von dem angeblich beabsichtigten Ankauf der Insel Cypren durch England.

Affessor. „Nein, durchaus nicht, sie hat keine Geschwister, und nur ihr gutes Herz kann sie zu dieser Handlungsweise getrieben haben; Einige halten sie für eine Närrin, Andere für einen Engel.“

„Sie ist das Beste“, bemerkte Berger nachdenklich. Zwei Tage darauf erhielt Berger eine Einladung von dem Fabrikbesitzer, und aus Interesse, die Tochter kennen zu lernen, nahm er sie an. Er wurde artig und zuvorkommend empfangen von Herrn Walter, dessen weltmännische seine Bildung und freundliches Entgegenkommen auf den jungen Mann den günstigsten Eindruck machte. Der Fabrikbesitzer war ein großer, starker Mann, in seinem ganzen Wesen lag eine unbauzjame Ruhe ausgeprägt, die still und geräuschlos, aber mit eiserner Beharrlichkeit ihre Ziele verfolgt, und doch lag auf diesem Gesicht, diesen vollen Zügen keine Härte; kein trockener, bürre Geschäftsseiner, eher etwas behaglich Weiches, nur in den grauen, intelligenten Augen würde ein schärferer Beobachter Verstocktheit, Trug und Bosheit gefunden haben. Er war gegen Alle, selbst gegen seine Untergebenen höflich, und man vollzog seine Befehle mit Pünktlichkeit, weil man wußte, daß auf das geringste Versehen Entlassung folgte. Er führte ein großes Haus und war als gaffrei und freigebig in der ganzen Umgegend bekannt, er streute Hunderte mit vollen Händen aus. Durch seine Freigebigkeit, seinen Aufwand war er in den Ruf eines fabelhaft reichen Mannes gekommen, und that jetzt umfomehr Alles, was demselben Vorstuh leisten konnte, da seine Zweifel an seinem Reichthum laut geworden waren. (Fortsetzung folgt.)

Im Doctorhause.

Von M. Widdern.
(6. Fortsetzung.)

Die Stuhlwärterin auf dem Gesims des schwarzen Marmorlamms meldete die achte Stunde. Fast in demselben Augenblick hörte man unten einen Wagen vor dem Hause halten: „Ach, da ist sie!“ rief Frau Alida fast lebhaft, als gleich darauf die Glocke gezogen wurde. Alsbald öffnete sich

Belgrad, 27. Januar. Meldung der „Politischen Correspondenz“: Das Ministerium beabsichtigte gestern wegen der anwachsenden Opposition die Stupina zu schließen. Eine Interpellation über die im Jahre 1872 entrichtete finanzielle Operation, woran der Schwiegervater Mitics, Habi Toma, theilnahm, führte zu überaus lebhaftesten Debatten. Die nächste Session soll im März einberufen werden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. Januar.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaft an der Sepphentydyöryer hiesigen Communal-Mädchenschule, Wolfgang Zajzon, in definitiver Eigenschaft bestätigt.

(Personalanzeige.) Sr. Excellenz der Herr Militär-Commandant FML. Bauer ist heute Früh nach Olath gefahren. Sr. Excellenz kehrt im Laufe des heutigen Tages hierher zurück.

— Laut Verordnung des k. ung. Ministeriums des Innern, Zahl 78, ist für Reisende nach Bosnien und der Herzegowina ebenso gut ein Auslandspaß notwendig, wie bei sonstigen Reisen in das Ausland.

— Das im Fürstenthum Serbien bestehende Pferde-Ausfuhrverbot wurde aufgehoben.

(Hundemarken.) Die alten (1878er) Hundemarken haben vom 1. Februar d. J. an keine Gültigkeit mehr und werden nicht mit neuen Marken versehen. Hunde von diesem Tage an eingefangen.

(Zur Bierbrauerei in den siebenbürgischen Theilen) bringt „Klet“ folgende Daten: Nach dreijähriger Durchschnittsberechnung braut Johann Habermann in Hermannstadt jährlich 11,000 Hektoliter, Franz Schmidt in Marienburg 5000, J. und R. Pajet in Kronstadt 2—3000, Alzias Sigmond in Kolozs-Monostor 2—3000. Grotzler Habermann in Bistritz 2—3000, Wäse Wärmacher in Szag-Ragen 2—3000, Goldschmidt in Napó, Kraft in Maros-Basarhely, Blumenfeld in Gyergó-Szent-Miklos, J. Prohaska in Kronstadt, Pfuhl in Schäßburg je 1000 Hektoliter. Die übrigen Unternehmern produciren unter 1000 und 500 Hektoliter; nebst diesen verdienen die Brauereien in Deva, Bajda-Hunyad, Homorod (bei Nezs), Székely-Kereksztur, Székely-Udvarhely und Közsi-Udvarhely vermöge ihres schwachen Betriebes kaum Erwähnung; der Betrieb der Brauereien in Hatseg, Broos, Heltau, Birtkalm, Bretely, Elisabethstadt, Agnetzeln, Fogaras, Galag, Sarkany, Felsdorff, Zaden, Gelence, Borosnyó und Zagon ist derzeit eingestell.

(Entsetzlicher Mord.) In Kolozs wurde am 26. d. Abends in einem adirbaren Hause die Verlobung des Mädchens mit dessen Freier gefeiert. Die geladenen Gäste rühten sich zum Tanz, als ein gleichfalls geladener Fleischhauer einen Streit vom Tische brach mit einem Handlungscommiss, gegen welchen er — wie behauptet wird — schon seit längerem Mißbehagen brühte. Der Fleischhauer wollte Garadas tanzen, während der Commiss die Paare bereits zu Danzeln rangirt hatte. Da zog der Metzger sein Messer, stürzte auf den Commiss los und stach ihn vor den Augen der Gäste in die Brust. Der zu Tode Betroffene starb an Ort und Stelle. Der Mörder, welcher verheiratet und Vater von drei Kindern ist, wurde sofort verhaftet und dem Klausenburger Gerichtschoffe eingeliefert.

(Einer, der die Schule verkauft.) In D-Báti (Kolozs-Comitat), hat sich dieser seltene Fall ereignet. Die Gemeinde kam in eine kritische Lage, konnte sich jedoch nichts Geld verschaffen. Der Gemeinde-Vorsteher Johann Wenke verkaufte nun das Schulgebäude mit dem dazu gehörigen Grundcomplex. Als der Fall in der Comitats-Convention zur Sprache kam, wurde der Rückkauf beschloffen, gegen den Gemeinde-Vorsteher hingegen die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet.

(Kaiser Joseph II. in der Studentenkneipe.) Die „Alma Mater“ erzählt: Der pensionirte Ober-Landesgerichtsrath Dr. W. Kopal hat vor kurzer Zeit ein altes, unheimliches Gemälde entdeckt, welches fast ein Jahrhundert lang im Saalzimmer einer Weinstube in Währing ungenutzt und unbeachtet hing. Das Bild ist kein Kunstwerk; doch scheint mir die Scene, welche es darstellt, besonders für akademische Kreise in so hohem Grade interessant zu sein, daß ich nicht umhin kann, es an dieser Stelle einer kurzen Besprechung zu unterziehen. Das Bild ist im Jahre 1788 gemalt; der Name des Malers ist nirgends ersichtlich. Wir sehen einen großen schlanken Mann in der schönsten Kleidung eines Wiener Bürgers unter einer schwarzen Studentenkneipe auf der Kniepe. Der Mann ist niemand Geringerer als Kaiser Joseph II. Diese Scene findet in folgender historischen Thatsache ihre Erklärung: Im Jahre 1788 bildete sich in Wien eine kleine Studenten-Verbindung, ähnlich unserer heutigen Souleure, welche ihre Kneipen in einer Weinstube in der Herrngasse in Währing abhielt. (Diese Weinstube besteht noch heute.) Wahrscheinlich war es die Jurat vor der Polizei, welche die Studenten bewog, ihre Kneiplocal in dem damals so kleinen und von der Stadt weit entfernten Dorfe Währing zu wählen. Die Studenten waren natürlich feindselig, ihre Kneipen so geheim als möglich zu halten, da sie sonst Gefahr liefen, für Weheindler oder etwas Ähnliches gehalten zu werden und sich auf diese Weise die Polizei auf den Hals zu setzen.

auf die Thür und das leise eintretende Stubenmädchen meldete: „Gnädige Frau, die neue Jungfer!“

Die Blinde hatte sich ausgerichtet — so zart und schwächlich die kleine Gestalt auch erschien, jetzt lag etwas Geisterisches in dem milden Gesicht; sie winkte der Dienerin, noch zu bleiben. „Theresje“, sagte sie dann, „das Mädel meines Sohnes wird Fräulein genannt — mache die Dienerschaft damit bekannt, und jetzt,“ fügte sie wieder freundlich hinzu, „bitte die junge Dame, einzutreten!“

Die Thür schloß sich, um gleich darauf wieder geöffnet zu werden. Als Gabriele über die Schwelle getreten, hatte die Marone ihren Platz verlassen und war ihr mit einer Sicherheit entgegen gegangen, die den Uneingeweihten nicht hätte ahnen lassen, wie dunkel es vor ihrem Auge lag.

„Willkommen, tausendmal willkommen in Ihrer neuen Heimat!“ sagte sie dann und reichte der Eingetretenen ihre Rechte.

Eine ätternde, magere, eisigkalte Hand legte sich schüchtern hinein — nur mit wenigen, fast gestammelten Worten vermochte das Mädchen für den freundlichen Empfang zu danken, der ihr hier ward.

Frau Alida war noch näher an sie herangetreten, jetzt glitten ihre Finger tastend bis auf die Schulter des Mädchens, wo sie wie losend liegen blieben.

„Es würde mich glücklich machen,“ sagte die Greisin dann, „wenn ich im Stande wäre, Ihnen das zu ersetzen, was Sie verloren, mein armes Kind. — Nicht wahr,“ fügte sie hinzu, „in dieser ersten Stunde des Besammenseins geben wir uns das Versprechen gegenseitiger Treue und Anhänglichkeit. Die alte blinde Frau will mit ihrem erschlafften Leben das kaum erwachte Schügen und leiten, und Sie, Gabriele, gönnen Sie mir das Recht dieser vertraulichen Anebe von vorn herein — und Sie werden mit Ihrer jugendlichen Kraft versuchen, meinen Lebenswinter zu erwärmen oder, besser gesagt, zu lichten. — Glauben Sie mir, es ist so traurig, dieses ewig farblose um mich her — wer einmal die Sonne gesehen, dem wird es so schwer, fortzuleben in dunkler Umgebung strahllosen Lichts.“

Dennoch wurde die Sache rathbar und kam sogar dem Kaiser zu Ohren. Dieser begab sich nun eines Abends zu Fuß, ohne jede Begleitung, um sein Aufsehen zu erregen, nach Währing und besuchte die Studenten auf der Kneipe. Lange verweilte der lebenswürdige Monarch in dem fröhlichen Kreise und freute sich über das lustige Treiben der Studenten. Zum Andenken und zur Erinnerung an diesen hohen Besuch ließen die Studenten das erwählte Bild malen und in der großen Stube des Gasthauses aufhängen, wo es bis vor wenigen Tagen von Rauch geschwärzt und ungenutzt hing.

— Ueber die asiatische Pest liegen folgende weitere Nachrichten vor:

Wien, 27. Januar. Die russische Regierung verhandelt bei dem „Beruhigungs-System“. Fürst Gortschakoff erklärte in neuen, an die russischen Botschafter in Wien und Berlin gerichteten Telegrammen, daß der Seuchenherd noch immer auf die ursprünglichen sechs Dörfer des Bezirkes Enostojewsk beschränkt sei, und daß seit dem 24. d. auch dort kein neuer Erkrankungsfall vorgekommen sei. Allerdings seien Krankheiten auch in anderen Gouvernements aufgetreten, welche man in Folge der herrschenden Aufregung für epidemisch zu halten geneigt war, allein dieselben verrathen kein einziges Merkmal contagiösen Uebels. Freilich sei es jeder fremden Regierung frei, ihr Land durch ihr geeignet scheinende Maßregeln vor der Einschleppung von Epidemien zu schützen, allein Niemand würde in dem Vorschlage, mit der Vollziehung der Maßnahmen bis zum Eintreffen authentischer Nachrichten seitens der an den Seuchenherd abgeordneten Fachmänner zu warten, etwas Unangemessenes erblicken. Was die russische Regierung betrifft, so sei sie bereit, fremden Fachmännern allen Vorschub zu leisten, damit dieselben in einer möglichst vollkommenen Weise der gestellten Aufgabe entsprechen können.

Die „Deutsche Zeitung“ erfährt, daß die auch in Wiener Blätter übergangenen Nachrichten des „Golos“ von dem Ausbruch der Pest in den Gouvernements Penja, Tambow und Tschernigow völlig aus der Luft gegriffen seien. — Die in der am Samstag abgehaltenen Sitzung der Pest-Conferenz geäußerte Besorgung, es könnte, da im Postvertrage mit Rußland ein directer Kartenfluß aus Rußland nur bezüglich der aus Petersburg, Moskau und Wersa kommenden Briefe besteht, durch Zusammenstreffen von Postenungen aus inficirten Bezirken mit jenen aus anderen Gegenden die Einschleppung der Pest durch Briefschaften erfolgen, hat die Postverwaltung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands veranlaßt, von Rußland die allgemeine Einschleppung directer Kartenstücke aus dem Astrachaner Gouvernment zu verlangen.

Leinberg, 27. Januar. Wie verlautet, wurde die Karl-Ludwig-Bahn angewiesen, für den Fall der Aufstellung eines Cordons an der galizisch-russischen Grenze die nöthige Anzahl Züge zur Beförderung von Militär bereit zu halten. — Der galizische Protoprietary, Biedscheid, begibt sich nach Rußland.

Berlin, 26. Januar. Zur Berathung über die Schutzmaßregeln gegen die Einschleppungsgefahr der Pest wurde eine Commission gebildet aus den Vertretern aller Ministerien bestehend, welche nach der Rückkehr des Postraths Stalburg zusammentritt, dessen Bericht entgegennimmt und die Verhandlungen beginnt.

(Ein „politisches Hotel.“) Von Ministerhotels hat man schon oft genug etwas gehört, — aber ein wirkliches Hotel, bestimmt ad usum von Ministern und Geheimräthen zu stehen, das war neben der Ausübung so vieler anderer Pläne und Toden dem genialen Fürsten Bismarck vorbehalten. Man weiß, wie ein Minister, ein wirklicher Geheimrath nach dem anderen nach Friedrichsruh berufen wird, um da mit seiner Durchlaucht „Politik zu machen“. Bisher nun waren die Excellenzen, die der Fürst „sich kommen ließ“, immer in dessen Schloß gastlich aufgenommen worden. Das mag aber der fürstlichen Familie wohl etwas zuviel geworden sein — genug, der Fürst hat, um seinen vielen diplomatischen und politischen Gästen ein anderes Absteigequartier, als sein eigenes Haus zu verschaffen, das Hotel, in welchem die Hamburger Besucher bei ihren Ausflügen nach dem Schloßwald abzuweilen pflegten, kauft sich an sich gebracht, und in demselben löst jetzt ein Minister den andern, ein Verwaltungschef den anderen ab. Das ist das „politische Hotel“ in Friedrichsruh.

(Vieles wahnsinnig.) Einige Pariser Zeitungen erzählen folgende Geschichte von Gambetta: Ein 16jähriger Fleischhauer, Namens Saint-Clair, von Lille, verliebte sich in eine dortige junge Schauspielerin, die aber seine Anträge ablehnte. Ja seiner Verzweiflung hielt er sein beschriebenes Handwerk für die Ursache seines Misserfolges. Um zum Erfolge zu gelangen, entwarf er folgenden Plan: Am 17. Januar schrieb er nach Paris an Gambetta, um von ihm die umgehende Einfindung einer Summe von 50,000 Francs zu verlangen. „Ich bin“, schrieb er in seinem mit zwei Buchstaben gezeichneten Briefe, „der Kopf einer Räuberbande von 25 Köpfen, alle sehr entschlossen, Sie zu ermorden, wenn Sie nicht der Forderung Folge leisten.“ Er fügte hinzu, daß diese 50,000 Francs ihm vor dem 21. Januar zu kommen müßten. Gambetta glaubte vorerst bloß an eine Narrenschank und achtete nicht weiter darauf, aber seine Freunde machten die Anzeige. Durch einen Hauptbeamten ließ man Saint-Clair von der angeblichen Ankunst der Rixe in Lille verständigen und nahm ihn fest, als er freudig erschien, um die 50,000 Francs in Empfang zu nehmen.

(Von alten Canrobert.) Da bei Gelegenheit der letzten französischen Senatswahlen der Name des Marschalls Canrobert wieder

Eine tiefe unendliche Bewegung bemächtigte sich Gabrielen — ihre Augen füllten sich mit Thränen — schüchtern zog sie die Hände Frau Alida's von ihrem Schultern, zwei Lippen senkten sich jetzt auf die kleinen zarten Finger . . .

Ein junges, gläubiges Menschenherz, ein Herz besonders, das nur von Weinen im Leben Liebe empfangen, ist so dankbar für jeden Beweis von Theilnahme und Vertrauen. Frau Alida hatte schon an diesem Abend Gabriele gänzlich für sich gewonnen und in dem freundlichen Gepolter am Theatertisch in den guten, sanften Worten den Alp von der Wädhchens Seele genommen, mit dem sie diese Schwelle überschritten . . . Als Theresje die Gesellschaft ihrer Herrin hinaufführte in das ihr bestimmte Zimmerchen, war sie erstaunt über die Veränderung, die nur drei Stunden in dem Auftreten der Fremden bewirkt. Es lag nichts mehr von Angst und Scheu in dem Wesen, — die bleiche blinde Frau dort unten hatte den Bann genommen von der niedergebalteten Seele.

Mit müder, schleppenden Schritten war Gabriele vor Kurzem über die Schwelle des Doctorhauses getreten und jetzt eilte sie munter die Treppen hinauf bis in den Sichel des Hauses und stand bald in der geöffneten Thür ihres künftigen Heims. Das Mädchen war ihr vorangegangen und stellte die Lampe auf den Tisch, so daß der Schein hell den kleinen Raum erleuchtete: „Der Herr Doctor haben hier Alles so schön“, sagte sie dann mit einer eigenen, unangenehmen Betonung, „gnädige Frau wollten eine andere Einrichtung geben, aber nun diesmal war sie machtlos, — der Herr Doctor wissen, was gut ist!“ Sie lachte spöttlich: „Genau so,“ fuhr sie fort, „genau so soll es auch vor Jahren hier ausgehen haben, da die Hofe der jungen gnädigen Frau dies Zimmerchen bewohnte . . . Aber unten war damals ein anderes Leben. Die schöne Frau liebte Bälle, Glanz und Aufwand — nun, man spricht hier nicht gern davon, und ich hab's ja auch nicht mit erlebt. Aber trotzdem kann ich so Manches erzählen. Ich habe mich, ehe ich vor einem Jahre hier in den Dienst getreten, genau mit dem Verhältnissen im Doctorhause bekannt machen lassen. — Nun, für heute genug von dem Thema, was ich Ihnen eben sagen wollte, Sie tragen Ihr Haar recht unvor-

häufig genaunt wurde, brachten französische und italienische Zeitungen die verschiedenartigsten Anekdoten aus dem Leben des alten Soldaten.

(Aus Berryer's Leben.) Im Jahre 1840 vertheidigte Berryer den Prinzen Louis Bonaparte vor der Pariskammer.

(Falchmüller und Junduric.) Im dem Canton Wallis kommen noch immer eigenthümliche Dinge vor.

(Eine Seuche in Italien.) Im "Corriere della Sera" lesen wir: „Wir veröffentlichen ein Schreiben aus Reggio, worin uns mitgeteilt wurde, daß in der dortigen Gemeinde eine gefährliche Krankheit ausgebrochen sei — das Peste (Fleck) Fieber.

(Ein fähner Eisenbahnraub) ist vor einiger Zeit in Mexiko, zwischen Puebla und Veracruz vollführt worden.

Ueber die furchtbar gedrückte Lage der englischen Gewerkschaften, und Arbeiterwelt bringt jeder Tag neue Mittheilungen.

von Derbyshire und Yorkshire scheinen dagegen abgemindert worden zu sein. Die Einigkeit der Maschinenbauer scheint die Eisen-Industriellen von ihren Maßnahmen zur Verlängerung der Arbeitszeit abgebracht zu haben.

(Die Rindermörder.) Ein blutiges Verbrechen meldet der „Petersb. Herald“ aus Newjansk: In diesem Orte ist eine neue Secte entstanden, welche, wie es in solchen Fällen üblich ist, ihren „Christus“ und ihre „Gottesmutter“ hat.

(Das elektrische Licht im Theater.) In Petersburg ist dieser Tage der Versuch gemacht worden, ein Theater, und zwar das große kaiserliche Theater electricch zu beleuchten.

(Hochzeiten am türkischen Hofe.) Man schreibt aus Konstantinopel, 15. d.: „Kommanden Sonntag oder Montag finden einige Festlichkeiten in Dolma-Bagtschi statt, da der Sultan, der erst vor zwei Jahren zwei Schwägerinnen ausgetraut hat, jetzt abermals zwei derselben unter die Haube bringen wird.

gewonnen, in diesem Augenblicke bereute sie doch schmerzlich, sich in seine Hand gegeben zu haben.

immer wieder musterte sie ihre Umgebung, bis ihr Blick endlich in dem kleinen Spiegel hängen blieb, den man zwischen den Fenstern angebracht hatte.

Notizen.

— Kaiser Leopold der Zweite spielte bekanntlich gerne Schach. Der Kapellmeister seines Hofes bewunderte sein Spiel, und rief unwillkürlich aus: „Majestät, es ist wahrlich bedauerlich, daß Sie nicht Meister geworden sind.“

— (Wunsch.) Ein Gänsejunge hüllte die Gänse seines Dorfes und sprach: „Ich wolle, ich wäre ein König!“ — „Und warum denn?“ fragte man ihn. — „Da könnt' ich die Gänse zu Pferde hüten!“

— In Pariser Blättern wird erzählt, ein sehr bekannter Theaterdirector der Seinestadt habe sich der schlechten Einnahme wegen zu verzweifeln gesucht.

die Töchter seines verstorbenen Onkels, des Sultans Abdul Aziz, berent Anzahl sich auf neun belaufen soll, zu sorgen. Im Ganzen waren also, wenn man die Töchter des Sultans und die seines Bruders Murad, die Alle noch nicht heirathsfähig sind, bei Seite läßt, noch vierzehn türkische Prinzessinnen zu vergeben.

Telegramme.

Paris, 29. Januar. (G.-B.) Heute fanden zwei Minister-Conseils unter Theilnahme des Senatspräsidenten und Kammerpräsidenten statt.

Petersburg, 29. Januar. (G.-B.) Die Regierung ordnete die energigsten Vorsichtsmaßregeln gegen die Epidemie, Verbreitung der Leiden, Bildung hygienischer Commissionen, Entsendung eines Generalcommissars nach Astrachan mit den ausgedehntesten Vollmachten und die Berufung europäischer ärztlicher Celebritäten an.

Bukarest, 29. Januar. (G.-B.) Eine Bottschaft des Fürsten unterbreitet den Kammern die Declaration betreffs der nöthigen Abänderung des Artikels VII der Verfassung zur Erwägung.

Erster Jahres-Ausweis

der Hermannstädter Arbeiter-Spar- und Anstalts-Cassa pro 1878.

Table with columns: Aufgenommene Darlehen, Einzahlungsbeiträge, Mitglieder-Einzahlen, Vorschuße, Spareinlagen, Zinsen, Regie, Ausgaben, Mitglieder-Einzahlen für den Vorjahressverein, Einzahlungsbeiträge für den Vorjahressverein, Spareinlagen, Vorschuße, Zinsen für Spareinlagen, Rotaritäts-Spesen, 3% Zinsen-Schein für Spareinlagen, Druckforten, Bücher-Stempel, Papier, Buchbinder-Conto, Zinsen und Stempel für aufgenommene Darlehen, Diverse Conto, Saldo auf Januar 1879.

Obiger Cassa-Ausweis wurde mit den Büchern der Genossenschaft geprüft und für richtig befunden.

Hermannstadt, 31. December 1878. Für die Direction der Hermannstädter Arbeiter-Spar- und Anstalts-Cassa: J. Messe, Präses, K. Kovács, Aufsichtsrath.

Lotto-Ziehung

am 29. Januar 1879:

Hermannstadt: 18, 45, 51, 64, 66.



Table with columns: Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 29. Januar 1879. Includes entries for Goldrente, Staatsanleihen, National-Banquet, Creditaut., Ungar. Creditaut., Silber, R. L. Dukaten, Napoleond'or, 100 Mark Deutsche Reichswähr., Preuss. Staatsanleihen in Papier.

Husten-Moos-Zettel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kurzen Athem erprobt wirksam, sind zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt.

Preis einer Schachtel 38 fr. 6. W.

Musverkauf.

Nur noch acht Tage findet der Musverkauf von Manufactur- und Kurzwaaren zu staunend billigen Preisen statt. Kleiner Ring Nr. 11.

Verschiedenen Leiden mit einemmale abgeholfen!

Man lese das eingegangene Dankschreiben des königlich preussischen Hofrathes F. Tietz in Berlin, entnommen aus Berliner Zeitungen, eingehendet an die Johann Hoff'sche kaiserliche Hof-Malz-Präparaten-Fabrik in Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Sie durch theile ich Ihnen ergebenst nachstehendes mit: Unterleibsleiden, Verdauungsmangel, Hämorrhoidalbeschwerden, sowie Verschleimung der Respirations-Organen bewegen mich nach erfolglosen Bäder-Reisen meine Zuflucht zu Ihnen in den Zeitungen vielgerühmten Johann Hoff'schen Malzpräparaten, besonders aber Ihrem excellenten Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Ihrer sehr feinschmeckenden Malztract-Chocolade, und ebenso Ihren Bist-Malztractbonbons, diesen weltbekanntesten schleimlösenden Vanacoen, zu nehmen. Seit dem mehrwöchentlichen Genuß dieser sehr wohlwollenden Heilmittel bemerke ich die oberertheilten Folgen. Die Verdauung ist zu ihrem normalen Functionen zurückgekehrt, die Verschleimung im Halse verschwunden, das Athmen unbeschwert, die körperliche Abspannung gewichen. Ich fühle mich nach dem Gebrauch dieses Gesundheitsbieres so frisch und behaglich, wie es eben meine 55 Jahre gefahren. Da meine Gattin täglich heiser wurde, so benötigte sie ebenfalls Ihr Malztract-Gesundheitsbier, das sie nach ärztlicher Vorschrift in warmem Zustand trank. Ihre Stimme kehrte bald zurück und wir erfreuen uns demnach Beide der besten Gesundheit. Der Wahrheit gemäß, nach Nicht und Gewissen, bescheinige ich das Gesagte und erkläre, daß mich in meinem Glauben an die heilsame Wirkung dieser vorzüglichen Hoff'schen Malzfabricate nichts wandern machen wird.

Friedrich Tietz, kais. und kön. Hofrath, Leipzigerstrasse 71. Zu haben in Hermannstadt bei C. Möferdt, W. F. Morscher und F. A. Reissenberger. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

ASTHMA. Indische Cigarretten.

Cigarettes Indiennes de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris. Von Grimault & Co., Apotheker in Paris.

Es genügt, den Rauch dieser Cigarretten aus dem indischen Ganf (cannabis indica) einzunehmen, um die quälendsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten zu bekämpfen; auch gegen Heiserkeit und Schlaflosigkeit läßt dieses Mittel oft die überraschendsten Wirkungen.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Versendungen bei Bruno Raabe, Baderstrasse Nr. 1; Philipp Röder, Wienstrasse Nr. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; — in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedr. Thallmayer, Kaufleute, bei der Apotheker W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teutsch.

Dr. John Brown's vegetabilische Haarverjüngungs- und Haarconservirungs-Pomade. Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt und das Ausfallen derselben verhindert. Kleiner Tiegel à fl. 1. Grosser Tiegel à fl. 2. Haupt-Depôt für Oesterreich-Ungarn in Wien: Apotheke „zum heiligen Leopold“, Plantengasse Nr. 6. Depôt in Hermannstadt bei Hrn. W. F. Morscher, großer Ring, (778) 11-12.

Gummi- und Fischblase-Cottons. verfertigt gegen Nachnahme discret per Dugend von fl. 2 bis fl. 6. J. N. Schmeidler, (588) 145. Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

Die Regentmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zellstoffe. von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2. Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Etabliert 1863. Nur bei ED. WITTE, Wien! Etabliert 1863. Komische Cotillon-Touren u. Orden. Ball-Artikel, Schmuck, Fächer etc.

Cotillon-Touren. Masken-Tour fl. 1.20, Fortuna-Tour fl. 2.3, Kometen-Tour (8 Paar) fl. 1.50, Schneeballen-Tour (12 Paar) fl. 2.20, Jofeh-Tour, hocheleganter fl. 3.60, Bombola-Tour fl. 2.3, 4 bis fl. 6, Handball-Tour fl. 1, Humoristische Tour fl. 1.80, 5.20, Länder-Tour fl. 2.50, Fischfang-Tour fl. 2.50, Pantoffel- und Dittler-Tour fl. 2.50, Fisch- und Krebs-Tour fl. 2.50, Weingläser-Tour fl. 1.80, Frauen-Tour, neu fl. 5.—, Margueriten-Tour fl. 2.—, Compositen-Tour fl. 3.—, Oratel von Delphi fl. 13.—, Wald-Tour fl. 1.60, Musikalische Tour, fein fl. 2.50 u. fl. 4.50, Schulfächer-Tour fl. 3.60, Humoristische Affen-Tour fl. 3.50, Fiebermaus-Tour, humoristisch fl. 2.20, Havana-Tour fl. 2.50, Quodlibet-Tour fl. 2.50, Ritter-Schüler-Tour fl. 1.25, Lorbeerkranz- und Rosen-Tour, fein fl. 7.20, Großvater-Tour fl. 3.—, Letzten- u. Hauschlüssel-Tour fl. 3.80, Begräbniß-Tour fl. 5.—, Landwirthschaft-Tour, fein fl. 5.50, Blumenbüschel-Tour, zart fl. 4.—, Goldblätter- u. Früchten-Tour fl. 1.50, Gold- und Silber-Tour fl. 1.50, 2.50. Außerdem noch viele andere Touren bis zu fl. 15.

Cotillon-Knallbonbons, mit Maskenmützen fr. 75, fl. 1.50, 2, 2.50; mit Thierköpfen fl. 1.50, 2, 2.50; mit ganzen Masken-Costüms fl. 6, 9, 12.

Cotillon-Sträusschen, erlesen die feinsten Blumen vollständig, 50 Stück fl. 4.50, 5, 6, 7.50, 10, fl. 12.50.

Nur bei ED. WITTE! Wien, Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse 59, Ecke der Giselastrasse. Telegramm-Adresse: Witte, Wien, Kärntnerstrasse. Verkauft per Nachnahme. — Vereine und Wiederverkäufer Vorzugsweise.

Apotheke „zum heiligen Leopold“ in Wien, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse, Philipp Neustein, empfiehlt dem P. T. Publikum eine Reihe von wirklichen Heil- und Toleranzmitteln, welche sich in allen Fällen vorzüglich bewähren und sichere Heilung erzielen. — Tausende von Zeugnissen liegen vor. Das P. T. Publikum wird ersucht, nur jene Spezialitäten für echt zu acceptiren, die unsere Firma tragen.

Neustein's verzeckerte Blutreinigung der heil. Elisabeth. Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt und das Ausfallen derselben verhindert.

Beume!Grome, die vorzüglichste Spezialität gegen Gicht.

Brown-Pomade, eines der vorzüglichsten Haar-mittel, stellt die frühere Farbe des Haares wieder her.

Dr. Callmann's Haarfärbemittel, vollständig unbeschädigt, gibt jede Nuance (schwarz, braun, blond) dem ergrauten Haare wieder.

Damen-Pulver, orientalisches, weicht dem Teint Glanz, Feinheit und Weichheit (weiß oder rosa).

Eisen-Albaminat, das wirksamste Eisenmittel für Frauen, Revolvende etc.; schon nach einigen Tagen fühlt man, wie außerordentlich das Eisen-Albaminat genützt hat.

Electro-motorisches Halsband, gegen Gicht der Kinder mit großem Erfolge angewendet.

Condensirte Schweizermilch à 55 kr.; Nestle's Kindermilch à 90 kr.; Dr. Gullis' Speisepulver à 84 kr.; Antherin-Mundwasser (Popp) fl. 1.40; Liebig's Fleisch-Extrakt, Fl. 80 kr.; Dr. Pfeiffermann's Zahn-Pasta à fl. 1.25; Pohl's Reseda-Pomade à fl. 1.50; Laxer aller möglichen Instrumente zum Heilgebrauch, wie: Selbstklystiere, Spritzen, Bandagen etc. Billigst.

Echt russischer Thee à 1 fl. per 1/2 Pfd. — Laxer aller möglichen Instrumente zum Heilgebrauch, wie: Selbstklystiere, Spritzen, Bandagen etc. Billigst.

Grosses Lager von Zahnbürsten, Schminken und anderen Toilette-Artikeln. — Die empfangen vom P. T. Publikum die Medicamente in verzeckter Form, als: Pharmacie und Parmerie Frankreichs, Englands, Amerikas, Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs sind bei uns stets am Lager.

Nur in das Fach der Pharmacie, Parmerie und Toiletteartikel einhaltenden Artikel der Weltausstellung in Paris 1875 haben wir am Lager und verkaufen die Preisgarantie gratis.

RS Vier machen besonders auf das Hülflein: Dr. Boil's Schönheits- und Gesundheitsbier, Preis 20 kr., aufmerksam.

Ein Bier, besser und gesünder als alle Malzpräparate. Für Gelunde, Nervenleiden und alle Krankheiten, die durch Mangel an Bier entstehen, ist es ein ausgezeichnetes Mittel.

Wir versenden entweder gegen Baar oder Postnachnahme und gewähren Entzückung über unsere Redactionen.

Seit Jahren ein bewährtes Mittel für Gicht und Rheuma, bei Nervenleiden. Neuroxylin. Herr Apotheker J. Herbabny, Wien! Ihr vorzügliches Pflanzenextract „Neuroxylin“ (stärkere Sorte), hat meine Frau nach Verbrauch von nur drei Flaschen von furchtbaren rheumatischen Schmerzen gänzlich befreit, nicht nur die Schmerzen dauern befreit, sondern sie auch derart gestärkt, daß sie seit Jahren noch nicht so leicht gehen konnte, als jetzt. Sie können diese Zeiten der Desfinitivität übergeben, ich kann diesen Erfolg jederzeit mit reinem Gewissen bestätigen. Ich habe Ihren Pflanzen-Extract schon Vielen empfohlen, und er hat sich überall gleich gut bewährt. Mit aller Hochachtung und Dank. S o l o m e a, am 20. October 1878. Ignaz Püschel, Obermüller.

Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball.) 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. Emballage.

Central-Versandungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBANY, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, und bei Dr. Kayser, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Budapest: J. v. Török. (835) 7-20